

Er ging bis zur zweiten Vitrine, die eigentlich so etwas wie ein Tisch mit einer Glasplatte und einem zweiten Boden war. Sebastian war sich nicht sicher, ob dieses Ding tatsächlich eine Vitrine war oder ob die richtige Bezeichnung womöglich ganz anders lautete, aber letztlich war es ihm auch egal. »Ich bin hunderteins geworden, ohne das jemals gewusst zu haben«, redete er vor sich hin. »Dann muss mich das jetzt auch nicht mehr kümmern.«

Er betrachtete die Auszeichnungen, die Ehrenabzeichen, die Orden in dieser ... nein, in seiner Vitrine. Diese Dinge waren ein Teil von dem, was er heute war und was er schon seit langer Zeit war.

Doch nun war die Zeit gekommen, etwas zu verändern. Etwas sehr Gravierendes. Jahr um Jahr hatte er es vor sich hergeschoben, weil er es sich und seiner Familie noch eine Weile hatte ersparen wollen. Dass er die Wahrheit ans

Licht bringen musste, war ihm schon lange klar, weil er seit einer Ewigkeit mit seinem Gewissen haderte. Nicht etwa, weil es für ihn nichts Wichtigeres gab als die Wahrheit. Vielmehr, weil er selbst reinen Tisch machen wollte, solange er dazu noch in der Lage war.

Wenn irgendwer nach seinem Tod anfing, nachzuforschen und alte Dokumente zu sichten, würde er vermutlich früher oder später auf die Wahrheit stoßen – eine Wahrheit, die von Sebastians Familie geleugnet werden würde, selbst wenn ihr die Beweise schwarz auf weiß vorgelegt würden. Nicht etwa, weil sie es bloß nicht wahrhaben wollte, sondern weil es so absurd klingen würde, dass nicht einmal er selbst es glauben könnte, wäre er nicht dabei gewesen.

Er wurde aus seinen düsteren Gedanken gerissen, als jemand an die Tür zum Arbeitszimmer klopfte.

»Ja?«, rief er, dann wurde die Tür geöffnet.

Sebastian kniff die Augen zusammen, um den Besucher erkennen zu können. Seine Brille lag auf dem Schreibtisch, und so konnte er nur erahnen, wer den Raum betreten hatte.

»Joseph?«

Nein, sein Butler konnte es nicht sein, der hatte heute seinen freien Tag und kam erst gegen achtzehn Uhr zurück. Jetzt war es dreizehn Uhr, wie ihm ein Blick auf seine Armbanduhr verriet.

Wieder kniff er die Augen zusammen, aber der Besucher stand noch an der Tür und war damit zu weit entfernt, um ihn deutlich zu sehen. Sebastian konnte sich nicht mal sicher sein, ob es sich um einen Mann handelte oder um eine Frau.

»Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir? Wie sind Sie ins Haus gekommen?«, fragte der Earl of Helliwell ein wenig verärgert, weil sein Gegenüber es offenbar nicht für nötig hielt, sich zu erkennen zu geben. Er überlegte, ob er

zum Schreibtisch zurückkehren sollte, wo seine Brille lag, doch dann hätte er der oder dem Fremden zu lange den Rücken zudrehen müssen. Zugegeben, er war auch nicht in der Lage, sich gegen einen Angreifer zur Wehr zu setzen, wenn der von vorn auf ihn zukam, aber vielleicht fiel es diesem ja leichter, wenn er sein Opfer hinterrücks niederschlagen konnte. »Ich warte«, knurrte der Earl seinen Besucher an.

»Wir müssen uns unterhalten ...«, lautete die Antwort.



